

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

N^o. 51.

Vierter Jahrgang.

21. Dezember 1860.

Im Winter.

Das letzte Blatt entfällt dem Baum,
Der Schnee liegt ob' entlang der Flur —
O könnt ich doch belauschen jetzt
Den Traum der schlafenden Natur!
Was mag der alten Eiche Traum,
Was der der schlanken Rebe sein?
Bringt er zurück vergang'ne Zeit?
Schließt er ein Hoffen, Ahnen ein?

Und das Erwachen, ist es Lust?
Wie? Oder schafft es Qualen nur? —
O könnt' ich lauschen doch ein Mal
Dem Traum der schlafenden Natur!

Theobald Kerner.

Zwei Finger.

Erzählung von M. Pardoe.

(Fortsetzung.)

Während dieses kurzen Zwiegesprächs hatten sich die Blicke Mariens und des Fremden mehr als ein Mal begegnet; und während er sie mit unverstelltem Entzücken und Staunen betrachtete, fühlte sie ihrerseits zum ersten Male etwas wie Interesse an dem, was um sie vorging; ihre bleichen Wangen überzog die zarte Röthe der wilden Rose, und die Lippen bebten vor innerer Bewegung, während sie das Haupt auf die Brust senkte und dem neuen, unbestimmten Gefühle keinen Namen geben konnte. Ein Lichtstrahl war geheimnissvoll in die Dunkelheit und Einöde ihrer Seele gedrungen, und sie fühlte zum ersten Male seit dem Tode ihrer Mutter, daß sie nicht allein war.

Sie warf einen hastigen Blick auf den Freund ihres Stiefvaters, den Schwerfälligen, seelenlosen Bauer, der sie zum Weibe nehmen wollte, und ihr Herz schwoll von Enttäuschung und Ekel; der Blick wandte sich weg und ruhte für einen Augenblick auf der hohen, weißen Stirne, den waltenden Locken, und dem hellen Antlitz des jungen Reisenden, ihres Gastes für einige Stunden. Arme Marie! in diesem Augenblicke fühlte sie die ganze Bitterkeit ihrer Stellung. Wofür konnte er, der vor ihr stand, sie halten, außer für

eine niedrige Magd, ein Geschöpf, das kommt und geht nach Jedermanns Befehl, der ihre Dienste mit Geld bezahlen kann, während er — das arme Mädchen schauderte und unterdrückte die Thränen, es durfte ja nicht einmal weinen über sich.

Das Nachtmahl war aufgetragen und in weniger als zwanzig Minuten beendet; dann wurde Marie nochmals durch den rauhen Befehl ihres Stiefvaters, eine Kerze anzuzünden und dem Herrn sein Zimmer zu zeigen, aufgeschreckt.

Das arme Mädchen gehorchte schweigend und führte den Fremden in ein großes, freundliches Zimmer die Treppe hinauf.

„Sie können nicht die Tochter des Wirthes sein?“ sagte Adolph v. Koswal, als sie das Licht auf den Tisch stellte.

„Ich bin es nicht, mein Herr!“ erwiderte Marie, und eine lebhafte Röthe flog über ihre Wangen.

„Ich dachte es. Diese weißen und zarten Hände und diese geröthete Stirne beweisen das Gegentheil. Sind heute Nacht viele Reisende im Hause?“

„Sie sind der Einzige.“

„Das freut mich Thretwegen. Wie heißen Sie, Fräulein?“

„Marie, mein Herr.“

„Der lieblichste aller Namen! Der paßt für Sie.“

„Wünschen Sie sonst noch Etwas?“ fragte das Mädchen schüchtern.

„Nichts,“ antwortete der junge Mann und verbeugte sich so höflich, als stände er vor einer hochgeborenen Dame. „Gute Nacht.“

Der Gruß wurde erwidert, die Zimmertüre geschlossen, und Marie ging die Treppe hinab und stolperte auf jeder Stufe.

Adolph konnte sich von seinem Ersauern nicht erholen. Wer konnte das Mädchen sein? War es das Opfer einer Mystifikation? Nein, das war unmöglich; denn selbst seine eigene Familie wußte nicht, daß er Urlaub von der Militärschule erhalten hatte, um die Glückwünsche seiner Freunde zu seiner Beförderung zum Lieutenant zu empfangen. Was konnte es dann sein? Daß sie nicht die Tochter des rohen und ungeschlachteten Wirthes war, hatte sie selbst zugestanden, daß sie eine bloße Magd sei, war ein Gedanke, den er aufgab, ehe er ihn noch recht gefaßt hatte, und doch war sie offenbar hier zu Hause. Das Rosenbouquet auf seinem Ankleidetisch bewies es; es war von keiner gemeinen oder

dienenden Hand geordnet. Die geschmackvolle Stellung der etwas dürftigen Möbeln und selbst der Faltenwurf der schneeigen Vorhänge, die vom Bette und den Fenstern fielen, bezeugte ihre Sorgfalt und Sinnigkeit. Wer mochte sie sein?

Als sein Nachdenken diesen Punkt erreicht hatte, fiel eines der obersten Scheiter des hell lodernden Kaminfeuers prasselnd auf den Boden. Es mußte wieder zurecht gelegt werden, und diese kleine häusliche Mühe genügte, den Zauber zu brechen. Was ging sie ihn überhaupt an? Er war ermüdet von der Reise, und daher entledigte sich der Herr Lieutenant v. Rosval schleunigst seiner Kleider, und warf sich, ohne das Licht auszulöschen, auf sein Bett.

Als Marie in die Küche zurückkehrte, fand sie, daß ihr bäuerischer Liebhaber eine plötzliche Aenderung des Wetters benützt hatte, um sich heimzutrollen, und daß die beiden Jungen zu Bett gegangen waren, aber ihr Vater war nicht allein. Ein zweiter Reisender hatte beim „großen König“ eingesprochen, und sie betrachtete ihn mit einer plötzlich entstandenen und unerklärlichen Neugierde. Er war ein Mann von etwa vierzig bis fünfzig Jahren, groß und kräftig, mit breiten Schultern und gewölbter Brust; sein grau gesprenkeltes Haar war tief in die Stirne gebürstet, und seine Augen hatten einen unheimlichen Ausdruck; aber seine Züge waren fein geschnitten und seine Manieren ruhig und gefällig. Marie bemerkte augenblicklich, daß seine Erscheinung einen großen Eindruck auf ihren Stiefvater gemacht habe, der den Fremden mit der tiefsten Unterwürfigkeit bediente.

„Ich denke, ich bin heute Nacht wohl Ihr einziger Gast,“ sprach der Fremde, während Marie eintrat, „denn die Leute, die Behaglichkeit schätzen, sind bei dem Unwetter Alle unterm eigenen Dach geblieben.“

„Bitte um Entschuldigung,“ lautete die Antwort; „das Zimmer neben dem Ihrigen ist bereits von einem jungen Manne besetzt, der vor einer Stunde ankam; aber Sie dürfen von ihm keine Störung befürchten, denn er ist ein sehr artiger Herr und überdies sehr ermüdet, und wird uns schon mit Tagesanbruch verlassen.“

Die Stirne des Fremden verfinsterte sich, und er gab keine Antwort.

„Sorgen Sie,“ sagte er nach einigen Minuten, „daß ich morgen um sieben Uhr geweckt werde, denn ich muß Mittags in Tours sein. Ah, unter Anderm, ich brauche ein Reitpferd, — bestellen Sie mir eines, denn meine Zeit ist kostbar.“

„Mein Nachbar,“ erwiderte der Wirth, „hat den besten Klepper in der ganzen Gegend und wird schon um halb sieben bereit sein.“

„Gut,“ sprach der Gast, „dann will ich dem Beispiel Ihres anderen Inwohners folgen, und mich zur Ruhe begeben.“

„Marie, ein Licht,“ rief Erhard, und das junge Mädchen stieg nochmals die Treppen hinauf, um den neuen Ankömmling in sein Zimmer zu führen.

Adolph war, wie bereits gesagt wurde, schon zu Bette, während die Kerze am Tische noch fortbrannte. Er hatte bis jetzt noch nicht schlafen können; sein Geist war zu sehr beschäftigt. Sein eben erreichter Rang, die bevorstehende Begegnung mit seinen Eltern und Schwestern, und in Verbindung mit diesen erhebenden und glücklichen Gedanken das Geheimniß, das Marien umgab, hatte ihn wach erhalten; als er daher den schweren Tritt eines Mannes hörte, der im Gange und an seiner Thüre vorüberschritt, entging ihm kein Laut, Plötzlich durchfuhr ihn ein Gedanke; er sprang aus dem Bette, sperrte den Koffer auf, nahm seinen Säbel, der sich obenauf befand und legte ihn unter sein Kissen.

Die alte Uhr in der Küche schlug Mitternacht, und Alles im Hause war todtenstill, aber Adolph blieb noch immer ohne Schlaf. Plötzlich wurde er durch ein Geräusch erschreckt, als ob Jemand langsam einen Schlüssel im Türschloß umdrehen wollte. Er horchte aufmerksam, aber da das Geräusch sich nicht wiederholte, glaubte er, es sei das Spiel seiner überreizten Nerven gewesen, und entschloß sich, indem er die Bettlücken dichter um sich zog, die wenigen Stunden zu benützen und der Ruhe zu pflegen. Er war kaum eingeschlafen, als er abermals gestört wurde; diesmal aber war er sofort überzeugt, daß kein Irrthum obwalten konnte. Jemand suchte in sein Zimmer zu dringen. Die Kerze war ausgebrannt, aber Adolph ergriff den Säbel, schlich leise zur Thüre, und stellte sich dicht daneben auf. Etwa nach fünf Minuten hörte das Geräusch auf, und er hoffte, daß der Störer jeden Versuch, in sein Zimmer zu dringen, aufgegeben habe, was auch immer die Ursache des Versuches gewesen sein mochte. Er hatte die Zimmertür sorgfältig geschlossen und fürchtete wenig, daß das Schloß aufgesprengt werden könne; aber als er zufällig zu Boden sah, bemerkte er im Mondlichte, das voll auf die Fenster des Zimmers schien, und jetzt, nachdem sich der Sturm gelegt, desto heller vom wolkenlosen Himmel leuchtete, daß eine Hand unter der Thür durchgesteckt war, welche versuchte, sie aus den Angeln zu heben. Dieß war zu viel. Adolph schwang hoch seinen Säbel und hieb mit aller Kraft auf die Hand, die sich in so verdächtiger Weise beschäftigte. Er vernahm ein gedämpftes Stöhnen, dem ein halb artikulierter Fluch folgte. Dann hörte er den leisen Schall von Tritten, die längs des Ganges fortschliefen, und bald war Alles wieder still, — aber zwei blutige Finger blieben am Fußboden liegen.

Adolph stürzte an den Kamin; einige Glutreste setzten ihn in den Stand, eine zweite Kerze anzuzünden, und dann begann er seine greuliche Siegestrophäe zu betrachten. Zuerst schauderte er, die ersten Opfer seines jungfräulichen Schwertes zu berühren, aber er unterdrückte schnell diese Schwäche, hob die weggehakten Finger auf, wusch sorgfältig das Blut ab, und wickelte sie in sein Sacktuch.

„Auf Lieutenants-Ehre!“ murmelte er für sich, „das war ein glücklicher Dieb, und wirklich, für einen Räuber sind diese Finger ziemlich zart, und die Nägel erträglich rein.“

Nun, ich glaube, für heute Nacht wird wohl Alles vorbei sein, und da ich vor Kälte zittere, werde ich wahrlich besser thun, zu Bette zu gehen.“

Abolpß war jung und ohne Furcht, und lag nach einer Viertelstunde im tiefsten Schlaf. (Schluß folgt.)

Beschreibung des Baues der Mägen

der
wiederkäuenden Hausfügethiere und der Ver-
richtung derselben.

Die wiederkäuenden Hausfügethiere, nämlich das Rind, Schaf und die Ziege, haben 4 Abtheilungen ihres Magens, oder wie man sagt vier Mägen. Diese Abtheilungen sind: 1. Der Pansen, Wanst oder Wampe. 2. Die Haube oder der Nezmagen. 3. Der Löser, Blättermagen oder das Buch. 4. Der Labmagen.

Der **Wanst**, Manzen, Grazmagen, Doppelmagen, ist bei den erwachsenen Thieren die größte Abtheilung, er liegt links auf der untern Bauchwandung auf und füllt den größten Theil der Bauchhöhle aus, indem er sich mit seinen Hörnern vom Zwerchfelle bis in die Beckenhöhle und zum Grunde der Harnblase erstreckt. Durch eine mit Fett ausgefüllte Rinne, welcher nach Innen ein Pfeiler oder Saum entspricht, wird der Pansen in eine rechte und linke Hälfte (Säcke oder Hörner) getheilt; beide erstrecken sich zur Flanken- gegen (Hungergrube) dem Orte, wo bei den Wiederkäuern der Bauchstich in der Trommelsucht vorgenommen wird, jedoch muß diese Operation in der linken Hungergrube stattfinden, weil rechts Darmwindungen auf ihm liegen.

Das vordere Ende des Pansens steht mit der Schlundröhre und Haube in Verbindung, das hintere Ende endet blind.

Der Pansen besteht aus dichten Faserschichten, aus einer ziemlich starken Muskelhaut, welche aus äußeren Querfasern und inneren Längfasern besteht, und besonders an den Pfeilern ersichtlich sind. Die innerste Haut ist eine Schleimhaut, welche sehr kleine Schleimdrüsen in geringer Menge besitzt, welche eine alkalische Flüssigkeit zur Erweichung der Futterstoffe absondern. Die Schleimhaut besitzt ein dickes, graues oder schwärzliches, sich leicht lösendes Oberhäutchen und ist theils glatt, theils bildet sie verschiedene Verlängerungen. Glatt ist die Schleimhaut an den Pfeilern und an der oberen Wand. Man trifft fadenförmige, zungenförmige, leiterförmige, 1—7 Linien hohe, an der Spitze geferbte Blättchen, die entweder mehr zerstreut stehen, oder aber wie dichter Wald gehäuft sind, und dieser Haut das wollige Aussehen und ihre Nahrungigkeit gibt; an einzelnen Stellen sieht man bloße Warzen.

Der Pansen ist selbst bei hungernden Thieren mit einer ziemlichen Menge grob zerkleinerten, durchfeuchteten Nahrungsmitteln gefüllt, welche hier mehrere Tage liegen bleiben, um entweder gleich in die Haube und den Löser zu

gehen, oder aber bitfenweise durch ein natürliches Erbrechen in die Maulhöhle zurückzukehren; wo dieselben neuerdings gefauet werden.

Die **Haube**, Mütze, Garn, Bienenkappe, Zellenmagen, Königsmütze ist beim Rinde die kleinste der 4 Abtheilungen und nur ein Anhang des Pansens. Beim Schafe und der Ziege ist sie größer als der Löser. Die Schleimhaut besitzt eine dicke Oberhaut und bildet eine bedeutende Menge von vorspringenden Falten, die den Bienenzellen ähnlich sind. Die Fächer sind 4-, 5- oder 6eckig, die Falten am Grunde derselben gefeibt. Am Grunde der Hauptzellen, welche 6—9 Linien tief sind, erheben sich kleinere Fältchen, deren Grund von Fältchen und Wäzchen besetzt erscheint. Die im Wanne enthaltenen Nahrungsmittel sind wenig verändert, zeigen faserige Beschaffenheit und sind von wenig Flüssigkeiten durchdrungen, während in der Haube schon mehr Flüssigkeiten abgefondert werden, wodurch auch die Nahrungstoffe mehr als im Pansen erweicht werden.

Der **Löser**, Pfalter, Mannigfalter, Kalender, Fleckmagen, Faltenmagen, Presse. Der Löser hat ein vorderes Ende, wo der Löser mit der Haube, und ein hinteres, wo er mit dem Labmagen beiderseits durch eine Oeffnung in Verbindung steht. Die Schleimhaut bildet durch Verlängerungen Blätter, welche in der Mitte breiter, gegen die Enden schmaler und den Blättern eines Buches nicht unähnlich, an einander gelegt sind. Die Blätter sind an ihren Flächen und Rändern mit hakensförmigen, spitzen Warzen besetzt, und die Schleimhaut, welche die Blätter bildet, ist mit einem grauen, dicken Oberhäutchen versehen, das durch die Einwirkung der Futterstoffe sehr leicht losgelöst wird und an denselben hängen bleibt. Man unterscheidet große, mittlere, kleine und sehr kleine Blätter, ihre Zahl betrug in einzelnen Fällen 92, 96 und 106. Beim Schafe und der Ziege sind die kleinsten Blättchen nur in Form von Wäzchen angedeutet. Der Löser füllt sich immer mehr oder weniger derb an. Das klinge fauete Futter ist zwischen den einzelnen Blättern in Form von Scheiben eingeschichtet, wird seines flüssigen Inhaltes durch Auffangung beraubt, so daß dasselbe immer mehr oder weniger trocken erscheint.

Der **Labmagen**, Rahm-, Käsemagen, Mischlab, Lab-sack, der eigentliche Daumagen, ist bei Embryonen und neugeborenen Thieren der größte. Der Lab stellt einen langgezogenen Sack dar, ist am vorderen Ende breiter, mehr ausgedehnt, das hintere Ende aber ragt nach rückwärts und wird schmaler. Die Schleimhaut ist weich, sammetartig, gelblich, grauröthlich, braunröthlich von Farbe, mit zahlreichen Drüsen versehen, welche den Magensaft absondern und den Namen Labdrüsen führen. Im erweiterten Theile, gegen den Löser hin, bildet die Schleimhaut durch Verlängerung und Verdoppelung derselben 13 bis 16 schraubenförmig gewundene, gegen den Pfortner hin verlaufende Falten oder Runzeln, die eine Höhe von 2—3 Zoll erreichen. Die Schleimhaut des Laves ist immer mit einem einzigen Schleim bedeckt. Die Länge des Laves beträgt im er-

wachsenen Zustande etwa $2\frac{1}{2}$ Schuh, sein Inhalt bei säugenden Thieren ist in Klumpen geronnene Milch, daher der Name Käsemagen rührt. Der Labmagen steht durch die vordere Mündung, wo eine Klappenartige Vorrichtung angebracht ist, mit dem Löser; durch die hintere zur Zusammenschnürung mit Zirkelfasern versehene Pförtnermündung, mit dem Zwölffingerdarne in Verbindung und zeigt eine wulstförmige Ausdehnung.

Der Magenschlund mündet sich am Halse des Pansens, setzt sich aber mittelst zweier muskulöser Säume (Lippen) durch die Haube bis zur Lösermündung hin fort, in welcher Gegend sich die Faserbündel unter einem stumpfen Winkel kreuzen, und so eine Oeffnung zurücklassen, wodurch das Dünnsflüssige der Nahrungsmittel in den Löser gelangen kann. Die Schlundrinne ist 6—8 Zoll lang, die Oeffnung in den Löser beträgt etwa einen Zoll im Durchmesser. Die Schleimhaut bezieht daselbst stumpfkegelförmige, klumenkohlartige, hornige, spiralförmig gewundene, den Vogelklauen nicht unähnliche Auswüchse.

Werden die Lippen der Schlundrinne zu einem Kanal geschlossen, so wird der Löser mit dem Magenschlunde genau verbunden, und das Dünnsflüssigere der Nahrungsmittel unmittelbar in den Löser befördert; ist dagegen die Rinne offen oder entfernen sich die Lippen, so gelangen die Nahrungsmittel in die Haube und den Pansen, werden da herumgetrieben und erst nach längerer Einwirkung der Wärme, der Flüssigkeiten und der Bauchpresse, zum zweiten Male in die Maulhöhle gebracht und dort gekaut, mit Speichel und Schleim vermischt, und so hinabgeschluckt, wo sie dann bei geschlossener Rinne in den Löser gebracht werden. Durch die Wirkung der an der Rinne vorfindigen Längensfasern wird die Lösermündung der Magenschlundmündung genähert, durch die hierauf abwechselnd eintretende Wirkung der Quersfasern werden die Lippen genähert und die Rinne geschlossen.

Ueber die Verrihtung dieser vier Abtheilungen des Magens der Wiederkäuer läßt sich Folgendes in Kürze bemerken.

Nach Versuchen steht fest, daß alle jene Nahrungsmittel, welche im flüssigen Zustande und in geringer Menge genommen werden, z. B. Milch, Mehltränke u. s. w., durch die Schlundrinne über die Haube unmittelbar in den Löser und in den Lab gelangen, wo sie verdauet werden. Alle Nahrungsmittel jedoch, welche in großen Bissen geschluckt werden und nur grob zerkauet sind, fallen in den Pansen, werden daselbst erweicht und können aus demselben und aus der mit ihm zusammenhängenden Haube durch ein natürliches Erbrechen neuerdings in die Maulhöhle gebracht werden, worauf sie, wenn sie klein gekaut sind, erst durch die Schlundrinne in den Löser gelangen und dort zwischen den Blättern desselben eingeschichtet werden, bis sie ihres flüssigen Inhaltes beraubt sind.

Diese natürliche Vorrichtung nennt man das Wiederkauen; der Pansen und die Haube sind, wie bei den Vögeln,

nur als ein großer Kropf zur Aufbewahrung und Erweichung der Futterstoffe zu betrachten, die groben Massen desselben (Stroh, Heu, Gras) werden, ohne gehörig zerkleinert zu sein, so hastig verschluckt, als daß sie vom Labmagen verdauet werden können und müssen daher bei gegebener Ruhe gewissermaßen nachträglich gekaut werden. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß der ganze Inhalt des Pansens wiederkaut werden müsse, weil dazu eine viel zu lange Zeit erforderlich wäre. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß der ganze flüssige Inhalt desselben und alle zerkleinerten Stoffe unmittelbar in die Haube, den Löser und den Lab gelangen, ohne wiedergekaut zu werden.

Es scheint, daß nicht das Wiederkäuende aus der Haube in die Maulhöhle gelange, weil der Inhalt derselben immer mehr weniger flüssig ist, und die in die Maulhöhle durch das Erbrechen gelangten Bissen aus groben Futterstoffen, Stroh, Heu u. s. w. bestehen, wie man sich bei lebenden Thieren überzeugen kann.

Bei dem Wiederkauen ist übrigens der Einfluß der Willkür unverkennbar, und sie wird oftmals durch gewisse Sinneseindrücke unterbrochen, welche die Aufmerksamkeit des Thieres auf etwas Anderes lenken, besonders wenn es erschreckt, oder zu schnelleren Bewegungen angetrieben wird; es fängt aber wieder zu wiederkäuen an, sobald diese Störung vorüber ist.

Wie lange das zerleinerte Futter zwischen den Blättern des Löfers verbleibe, ist nicht ausgemacht. Es scheint überhaupt der Löser mehr eine einsaugende Thätigkeit zu äußern, ohne auf das Genossene wesentlich umändernd einzuwirken, denn die Verwandlung in Magenbrei (Chimus) geschieht nur im Labmagen; in ihm allein wird Magensaft von den Labdrüsen abgesondert, daher er als der eigentliche Dauermagen anzusehen ist.

Die Eugen-Insel.

Oesterreichs ruhmwürdiger Feldherr, Prinz Eugen von Savoyen, der die Franzosen eben so gut, wie die Türken zu schlagen verstand, hat den Leptern am 11. September 1697 bei Zentha an der Theiß eine Niederlage beigebracht, die in der Kriegsgeschichte beinahe unerhört zu nennen ist. Dieser Sieg allein hätte den großen Helben verewigt. Ein seltsamer Nebenumstand setzte ihm noch ein besonderes Denkmal. Die hölzerne Brücke über den reißenden Strom, über welche gegen 20.000 Türken in Fast die Flucht ergriffen, ward zum Theil in Trümmer geschossen, zum Theil von der schweren Last der Fliehenden eingebrochen; Tausende derselben fanden in den Wellen ihr Grab und nicht weit hinter der Brücke staute sich der Strom durch die zahllosen Leichen, die mit ihren schweren Waffen und Rüstungen im Schlamm stecken blieben. So bildete sich mitten im Strome ein Giland, welches man zu Ehren des unsterblichen Siegers bis auf unsere Tage herauf die Eugeni-Insel zu nennen pflegt.